

Editorial

Autor(en): Lukas Hartmann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/771fff10-9683-4504-820e-749df50f94e7>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Geld – der Lebensnerv der Dinge

Das Geld ist der Lebensnerv der Dinge, so hat es einst Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) formuliert. Geld bestimmt über weite Strecken unser Dasein, unseren Alltag. Es kann deshalb nicht erstaunen, dass sich ganze Wissenschaftszweige und viele kluge Köpfe unter den verschiedensten Aspekten mit dem Thema beschäftigen. Aus diesem Nachdenken ist, um ein jüngeres Beispiel zu nennen, die Anfang Dezember 2015 eingereichte Vollgeld-Initiative – die uns wohl in nächster Zeit noch beschäftigen wird – entstanden. Keine Utopie, wie es wohl die Eidgenössische Volksinitiative «Für ein bedingungsloses Grundeinkommen» ist, sondern der Versuch, ein Geldsystem zu etablieren, das Finanzblasen verhindern soll und vor allem die verheerenden Folgen, wenn diese platzen. Dieses System würde elektronisches Buchgeld verunmöglichen – zur Illustration: Neunzig Prozent allen Geldes, das in der Schweiz im Umlauf ist, ist elektronisches Buchgeld, das sich praktisch über Nacht in nichts auflösen kann, nur zehn Prozent sind von der Schweizerischen Nationalbank emittiertes Geld, also Vollgeld. Eine erschreckende Vorstellung und Grund genug, sich über die eigenen privaten Kontostände und das eigene Portemonnaie hinaus mit dem Thema Geld zu befassen. Wir tun dies in mehreren Stadtbuchbeiträgen, die sich des Themas aus unterschiedlichsten Blickwinkeln annehmen. Apropos Vollgeld: Die Banken selbst haben offenbar so viel Vertrauen in ihr Buchgeld, dass sie untereinander lieber nur gesichertes Vollgeld ausleihen ...

Als wir im ersten Quartal 2015 darüber diskutierten, das Thema Geld zum Schwerpunktthema des diesjährigen Stadtbuchs zu machen, geschah dies primär aus der Frage heraus, ob sich beim Kanton Basel-Stadt nach Jahren der schwarzen Zahlen eine Trendwende abzeichne. Im Laufe der letzten Monate hat sich jedoch zunehmend herauskristallisiert, dass die Kantonsfinanzen – auch im Vergleich zu anderen Kantonen – nach wie vor gesund sind und kein Grund zur Panik besteht. Unter der Leitung von Regierungsrätin Eva Herzog wird im Finanzdepartement offenbar nach wie vor gute Arbeit geleistet. So kann die erstmalige Verleihung des Alumni-Preises der Universität Basel an Frau Herzog durchaus auch als Wertschätzung ihrer Arbeit gelesen werden, die dieses Jahr noch durch den «80-Millionen-Deal» mit dem Kanton Basel-Landschaft gekrönt wurde. (Dass der Landrat diesem Geschäft noch vor Ende Jahr ebenfalls zugestimmt hat, konnte mit grosser Erleichterung zur Kenntnis genommen werden.) Aufatmen können so sowohl verschiedene Kulturinstitutionen als auch die Universität Basel, wenngleich dort für die jeweiligen Leitungen noch einiges an Zusatzaufwand bei der Beschaffung von Drittmitteln ansteht. Der neuen

Rektorin der Universität Basel, Frau Andrea Schenker-Wicki, die wir mit einem Beitrag im Kapitel «Bildung und Umwelt» herzlich begrüßen, ist viel Glück zu wünschen, auch für diesen Teil ihrer Arbeit. Der Deal schafft erst einmal die nötige Zeit – vier Jahre, um genau zu sein –, in der die beiden Halbkantone gemeinsam gerechte Lösungen für die Abgeltung von Zentrumsleistungen finden sollten. Man darf gespannt sein: Geld und Kultur, ein «running gag» sozusagen (wenn hier noch von einem Gag gesprochen werden darf). Im Schwerpunktbeitrag «Kulturelle Werte» scheint diese Kernfrage schon im Lead auf: «Theater und Film, Ballett und Lesungen, Ausstellungen und Konzerte – oder experimentelle Mischungen dieser Kulturformen – kosten Geld. Viel Geld. Wer zahlt das eigentlich?»

Wenn in Basel von Geld gesprochen wird, kommt man in den letzten Monaten nicht umhin, auch die Entwicklungen bei der Basler Kantonalbank zu beleuchten: Wird sie Erfolg haben mit ihrer Weissgeldstrategie, sind alle Altlasten aufgeräumt, wird die Bank nach Annahme der Totalrevision des BKB-Gesetzes in ruhigeren Gewässern segeln? Dauerthema, wenn es um die Finanzen geht, ist auch die Sozialhilfe, die sich immer wieder gegen unqualifizierte Vorwürfe wehren muss. Es ist uns deshalb wichtig, die Dinge wieder einmal zurechtzurücken und aufzuzeigen, was denn die Wege in die Armut sind (siehe dazu den Beitrag «Unehrllich sind nur etwa drei Prozent»).

Alle Jahre wieder, und das schon seit einem Vierteljahrhundert, erscheint im Wirtschaftsmagazin «Bilanz» das Ranking der dreihundert Reichsten in der Schweiz. Es versteht sich, dass dabei auch Zahlen und Namen aus der Region Basel genannt werden, es versteht sich aber auch, dass hier nicht das Wer und das Wieviel nochmals aufgewärmt werden muss. Interessant ist jedoch, bevor man in die Neidfalle tappt, dass und wie diese Vermögen einerseits mithelfen, dass Basel finanziell auf gesunden Beinen steht, und dass andererseits grosse Summen aus diesen Vermögen Projekte ermöglichen, die sonst nie verwirklicht worden wären – man denke bloss an den Erweiterungsbau des Kunstmuseums, das auch bei den Renovationsarbeiten im Altbau weltweit auf sich aufmerksam macht (siehe dazu auch den Beitrag «Ein Museum verwandelt sich» im Kapitel «Kultur und Geschichte»).

Wie immer hat es in sämtlichen Stadtbuchkapiteln zahlreiche weitere Beiträge, die es zu entdecken gilt. Wachen Leserinnen und Lesern wird auffallen, dass das Thema Geld in allen Kapiteln in irgendeiner Form aufscheint – der «Lebensnerv der Dinge» bildet also den roten Faden durch das Buch. Auf dieser Entdeckungsreise wünschen wir Ihnen viele vergnügliche und spannende Lesemomente, Momente auch, die Sie zum Nachdenken anregen und die Sie die Stadt Basel samt ihrem Umfeld immer wieder mit anderen Augen wahrnehmen lassen.

Zu danken gilt es wie jedes Jahr allen Autorinnen und Autoren, die diesen Stadtbuchjahrgang mit ihren Beiträgen erst ermöglicht haben, sowie den Stadtbuchberaterinnen und -beratern. Aus dem Berater-

gremium verabschiedet hat sich Daniel Hagmann, der zuständig für den Bereich Geschichte war. Seine Funktion hat nun Isabel Koellreuter übernommen. Neu dazu gestossen ist auch Frank Linhart, der den ebenfalls aus dem Gremium ausgeschiedenen Dominik Marbet (Wirtschaft, Arbeitgeber) ersetzt. Nicht mehr unter den Beratenden ist auch Martina Hilker (ehemals Handelskammer beider Basel), die eine neue Herausforderung angenommen hat. Den Ehemaligen und den neu Hinzugekommenen wünschen wir alles Gute! Herzlich danke ich der Lektorin Rosmarie Anzenberger sowie der Fotografin Kathrin Schulthess: Ihr Einsatz für das Stadtbuch kann nicht hoch genug eingeschätzt werden; das Buchprojekt lebt zu einem nicht unwesentlichen Teil von ihrer professionellen (und nicht bloss materiell gesteuerten) Einstellung. Mein Dank geht auch an das Gestaltungsteam von Groenlandbasel, Dorothea Weishaupt, Sheena Czorniczek und Alena Stählin, an den Lithografen Andreas Muster sowie an die Druckerei Schwabe AG. In der Stadtausgabe der «Basellandschaftlichen Zeitung (bz)» erschien am 7. Dezember 2015 ein Beitrag von Samuel Hufschmid zum Erhalt beziehungsweise zum Verlust von digitalen Daten mit dem Titel: «Millionenprojekt der Universität Basel ruht auf Schrott-PC». Untertitel: «Eine weltweit genutzte Datenbank läuft auf einem Windows-NT-Server, für den das Passwort verloren ging». Ein nachdenklich stimmender Artikel. Sie halten ein Buch in Ihren Händen, ein analoges – eines, an dem man riechen, die Druckfarbe, das Papier wahrnehmen kann, eines, das beim Blättern ein eigenes Geräusch macht. Diese sinnlichen Erfahrungen ermöglichen uns der Christoph Merian Verlag und die Stiftung sowie die jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Auch ihnen gilt mein Dank dafür, dass sie das Stadtbuch nun schon seit Jahrzehnten, wenn auch immer wieder einmal in anderer Gestaltung, mit anderen Schreibenden und unter anderer Verantwortung, ermöglichen.

Lukas Hartmann
Redaktor